

GORO CHRISTOPH KIMURA

Interlinguale Strategien als Element der Interkulturalität: Dargestellt am Beispiel des Sprachmanagements einer deutsch-polnischen Theaterinszenierung¹

Sprache gehört zu den wesentlichen Aspekten der Interkulturalität. Zuerst wird eine kurze Einführung in die soziolinguistische Interkulturalitätsforschung gegeben, besonders in Hinblick auf interlinguale Strategien als Forschungsfeld. Als theoretischer Rahmen wird der Forschungsansatz des Sprachmanagements vorgestellt, mit dem die Konstruktionsprozesse sprachlicher Verständigung in interkulturellen Situationen auf verschiedenen Ebenen umfassend behandeln werden können. In der Fallstudie geht es um eine deutsch-polnische Inszenierung von Familie Schroffenstein (Heinrich von Kleist). Die in dieser Inszenierung verwendeten alternativen Strategien wie rezeptive Zweisprachigkeit, Sprachtausch oder Einbeziehung der weniger verbreiteten Partnersprache weisen neue Anwendungsmöglichkeiten für die deutsche Sprache im mehrsprachigen Kontext auf, die auch in der Forschung und Lehre der interkulturellen Germanistik berücksichtigt werden sollten.

1 Einführung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle der Sprache als wesentlichem Aspekt der Interkulturalität. Hauptanliegen ist, einen Ansatz aus der Sprachwissenschaft vorzustellen, der trotz seiner weiten Anwendbarkeit bisher in der internationalen Germanistik nicht bekannt war. Dabei versuchen wir eine Brücke 1. zwischen Ostasien und dem geographischen Umfeld der Fallstudie in Mitteleuropa und 2. zwischen der Soziolinguistik und der Forschung der literarischen Mehrsprachigkeit (s. *ZiG* 6(2)/2015) zu schlagen. Konkret wird es

¹ Dieser Beitrag beruht auf dem Plenarvortrag, der am 6. Oktober 2016 auf der Internationalen Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik in Ústí nad Labem gehalten wurde. Dem Ziel der Konferenz entsprechend, „sich einen Überblick über Modellierungen interkultureller Phänomene in verschiedenen Weltregionen, Theoriekulturen und Fächern zu verschaffen“ (Call for Papers), wurde vom Vortragenden erwartet, Einblicke 1. in die Forschungen in (Ost-)Asien und 2. in die (Sozio-)Linguistik zu bieten. Folglich unterscheidet sich dieser Beitrag im Aufbau und Inhalt von Vorstellungen konkreter Forschungsergebnisse.

darum gehen, bei der soziolinguistischen Analyse von interlingualen Strategien in einer Theateraufführung in Mitteleuropa Forschungsschwerpunkte aus Ostasien einzubeziehen. Abschließend werden Implikationen für die Forschung und Lehre der deutschen Sprache im mehrsprachigen Kontext als Teil der interkulturellen Germanistik besprochen.

2 Interlinguale Strategien als Forschungsfeld

Aus Sicht der Soziolinguistik sind nicht nur Deutsch, sondern auch „alle Sprachen, die in einem soziolinguistischen Kontakt zum Deutschen stehen“ (MATTHEIER 2003: 378), Gegenstand der Forschung interkultureller Germanistik. Ein wichtiger Bestandteil des soziolinguistischen Kontakts sind Situationen, bei denen sich Deutschsprachige und Anderssprachige begegnen.

Es gibt eine Reihe von sprachlichen Strategien, die zur Kommunikation zwischen Menschen, die unterschiedliche Sprachen sprechen, eingesetzt werden können. Der Forschungsbereich, der sich mit den theoretischen Eigenschaften und praktischen Anwendungen der verschiedenen interlingualen Strategien beschäftigt, kann als „vergleichende Interlinguistik“ bezeichnet werden (vgl. KIMURA 2011). Für ein gutes Miteinander über Sprachgrenzen hinweg wäre es wünschenswert bzw. erforderlich, die verschiedenen Optionen zu kennen, deren Funktion nicht (oder nur teilweise) von anderen ersetzt werden kann.

In der bisherigen Forschung wurde jedoch nur eine Auswahl der Strategien berücksichtigt, ohne systematische Einordnung der einzelnen Strategien in Bezug auf andere Strategien (vgl. z. B. AMMON 2003, FETTES 2003). So wurde vom Verfasser eine Typologie interlingualer Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt, die *alle* sprachlichen Konstellationen aufzeigt, die theoretisch möglich sind und auch tatsächlich vorkommen (vgl. KIMURA 2011).

Interlinguale Kommunikation kann demnach zuerst in mittelbare und unmittelbare Kommunikation eingeteilt werden. Erstere beruht auf sprachlicher Vermittlung durch Dolmetschen und Übersetzen. Bei Letzterer besteht ein grundsätzlicher Unterschied, ob die jeweilige(n) Muttersprache(n) [Erstsprache(n)] benutzt wird/werden (innensprachliche Kommunikation) oder eine dritte Sprache (außersprachliche Kommunikation). Als Konstellationen der direkten interlingualen Kommunikation ergeben sich folgende sieben Möglichkeiten (Tabelle 1). Zuerst die vier Haupttypen: (I) Jeder spricht seine Muttersprache. (II) *Eine* Muttersprache der Partner wird von allen benutzt. (III) Jeder benutzt eine Muttersprache des Partners. (IV) Es wird eine Drittsprache eingesetzt. Darüberhinaus gibt es noch die Verwendung mehrerer *Linguae francae* (V) und die Kombinationen verschiedener Sprachtypen (VI und VII).

	Muttersprache	Partnersprache	Außensprache
Muttersprache (M)	I Muttersprachen-Symmetrie (MM)		
Partnersprache (P)	II Innensprach(en)-Asymmetrie (M/P)	III Partnersprachen-Symmetrie (PP)	
Außensprache (A)	VI Muttersprache +Außensprache (MA)	VII Partnersprache + Außensprache (PA)	IV Lingua franca (A)
			V Außensprachen-Symmetrie (AA)

Tabelle 1: Möglichkeiten direkter interlingualer Kommunikation (revidiert nach KIMURA 2011)

3 Sprachmanagement als Ansatz

Wie können diese interlingualen kommunikativen Prozesse analysiert werden? Als Ansatz, der die Konstruktionsprozesse sprachlicher Verständigung in interkulturellen Situationen auf verschiedenen Ebenen umfassend behandeln kann, bietet sich der theoretische Rahmen des Sprachmanagements an (vgl. NEKVAPIL 2012).² Dieser Ansatz geht davon aus, dass sprachliche Aktivitäten aus zwei Aspekten bestehen: Die Produktion und Rezeption von sprachlichen Diskursen einerseits und die metasprachlichen Aktivitäten, die diese begleiten, andererseits. Während der erste Aspekt u. a. von der interaktionalen Soziolinguistik behandelt wird, beschäftigt sich die Sprachmanagementforschung mit dem zweiten Aspekt.

Ein wesentliches Charakteristikum der Theorie ist, dass durch die integrative Behandlung verschiedener Managementprozesse metasprachliche Aktivitäten in Verbindung gebracht werden können: Solche, die den Sprachgebrauch in einer konkreten Situation begleiten (Mikro-Ebene), und solche, die situationsübergreifend mehr oder weniger organisiert auf den Sprachgebrauch einzuwirken versuchen (Makro-Ebene) (vgl. KIMURA 2005, 2014, 2015a). Die ersten werden als „einfaches Management“, die letzten als „organisiertes Management“ bezeichnet.

² Eine Erläuterung der Theorie sowie eine umfangreiche Bibliographie dieses Ansatzes findet sich unter folgendem Netzauftritt: [http://languagemanagement ff.cuni.cz](http://languagemanagement.ff.cuni.cz) [30.10.2017].

Für das Vorhaben dieses Aufsatzes, zwischen Japan und Mitteleuropa Verbindungen herzustellen, ist dieser Ansatz von besonderem Interesse, da sich bedeutende Forschungszentren mit unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten gerade in Prag und Tokyo befinden (vgl. KIMURA 2013).³ Während in Mitteleuropa ein Schwerpunkt eher auf das Management verschiedener Sprach(variant)en in mehrsprachigen Gesellschaften gelegt wird, ist in Japan eine Dominanz der Analyse von konkreten Kontaktsituationen zu beobachten, bei denen Menschen mit unterschiedlichem sprachlichen und kulturellen Hintergrund in Kontakt kommen.⁴ Methodologisch kann beim mitteleuropäischen Typ die detaillierte Analyse konkreter Kontaktsituationen leicht in den Hintergrund geraten, während beim japanischen Typ der Bezug zum sozialen Kontext außerhalb der betrachteten Situation tendenziell schwach ausgeprägt ist. Somit können diese beiden Richtungen als sich gegenseitig ergänzend betrachtet werden.

4 Die deutsch-polnische Grenzregion als Forschungsort

Als eine Möglichkeit, diese beiden Richtungen in Einklang zu bringen, soll die Fallstudie in diesem Beitrag den japanischen Fokus auf die Kontaktsituation in die mitteleuropäische Forschungslandschaft integrieren. Es ist zu hoffen, dass dadurch für beide Seiten eine analytische und thematische Bereicherung erzielt werden kann. Denn letztendlich handelt es sich bei interkulturellen Strategien in Mitteleuropa auch darum, wie konkrete Interaktionen in Kontaktsituationen gemanagt werden. Und für den japanischen Kontext kann die Beschäftigung mit Mitteleuropa gewinnbringend sein. Die japanische Slawistin Mitani Keiko schreibt dazu:

Wie kann man in der heutigen Welt, in der die Notwendigkeit der Kommunikation zwischen Menschen mit verschiedenen Muttersprachen global wächst, die sprachliche Vielfalt bewahren und dabei sich den Herausforderung der vielfältigen sprachlichen Umgebung stellen? Die Sprachsituation Mitteleuropas[, in der sich historisch eine eigenartige sprachliche Vielfalt entwickelte,] wirft Fragen auf, über die sich auch Japaner Gedanken machen sollten. (MITANI 2012: 87)

3 Dies ist darauf zurückzuführen, dass dieser Ansatz maßgeblich durch Jiří Neustupný (1933–2015) geprägt wurde, der aus der heutigen tschechischen Republik (damals Tschechoslowakei) stammend u. a. in Japan wirkte.

4 Als konkretes Beispiel neuerer Forschung von beiden Richtungen möchte ich hier jeweils DOVALIL (2015) und FAN (2015) erwähnen.

Als Forschungsort wird hier die deutsch-polnische Grenzregion behandelt. Zur deutsch-tschechischen Grenzregion stellen Marx und Nekula fest, dass Sprache „ein unverändertes Hindernis der gegenseitigen Verständigung und damit ein pars pro toto der anderen Interaktions- und Kooperationshindernisse geblieben ist. Dadurch ist Sprache [...] symbolisch wie praktisch von besonderer Bedeutung“ (MARX/NEKULA 2014: 117). Das gilt auch für die deutsch-polnische Grenzregion. Diese Region, durch die nach 1945 plötzlich eine Staats- und Sprachgrenze gezogen wurde, weist weder ein sprachliches Kontinuum noch eine historisch gewachsene Mehrsprachigkeit auf. Somit hat die Frage der Überwindung der „Sprachbarriere“ hier eine besondere Relevanz. Bei der Feldforschung des Verfassers konnte die Verwendung der vier Haupttypen in verschiedenen Varianten mit unterschiedlicher Häufigkeit festgestellt werden (s. Tabelle 2).

	1 Hauptvarianten	2 Alternativen	3 Ergänzungen
I Muttersprachen- Symmetrie	Deutsch und Polnisch als Muttersprache mit Sprachmittlung [Dolmetschen]	Deutsch und Polnisch als Muttersprache ohne Sprachmittlung [rezeptive Zweisprachigkeit]	Sorbisch und Polnisch als Muttersprache [Interkomprehension]
II Innensprach(en)- Asymmetrie	Deutsch [„dominierende“ Partnersprache]	Polnisch [„dominierte“ Partnersprache]	—
III Partnersprachen- Symmetrie	—	Deutsch und Polnisch als Fremdsprache [Sprachaustausch]	—
IV Lingua franca	Englisch (Russisch) [Ethnosprache]	„Poltsch“ (Polnisch + Deutsch) [Sprachmischung]	Esperanto [Plansprache]

Tabelle 2: Interlinguale Sprachkonstellationen an der deutsch-polnischen Grenze (nach KIMURA 2015b)

5 *Familie Schroffenstein* als Beispiel

Als Beispiel, wie interlinguale Strategien in der hier behandelten Grenzregion funktionieren können, unterziehen wir im Folgenden eine Theateraufführung einer näheren Betrachtung. Die Auswahl eines Theaterstücks als Fallstudie ist in der Soziolinguistik, die sich vorwiegend mit „authentischen“ Diskursen beschäftigt, eher ungewöhnlich.⁵ Dadurch kann jedoch der zweite Brückenschlag dieses Beitrags erfolgen, nämlich zwischen der Sprach- und der Literaturwissenschaft. Weissmann weist in seiner Behandlung des mehrsprachigen Theaters darauf hin: „dass Theater in einer globalisierten Welt mit dem Rückgriff auf Mehrsprachigkeit gerade darauf abzielen kann, sprachliche Differenzen, Schranken bzw. Ausgrenzungen explizit darzustellen und zu problematisieren“ (WEISSMANN 2016: 169). Für unsere Fragestellung kann das Theater durch den bewussten Einsatz von Mehrsprachigkeit auf der Bühne die Eigenschaften von interlingualen Strategien verdeutlichen. Die soziolinguistische Betrachtung von Strategien in der Theaterkommunikation könnte für beide Bereiche neue Forschungsperspektiven öffnen.

Der hier behandelte Fall ist die deutsch-polnische Inszenierung des Theaterstücks von Heinrich von Kleist *Familie Schroffenstein* im Kleist Forum in Frankfurt (Oder), Oktober 2012.⁶ In diesem Drama geht es um zwei verwandte, jedoch verfeindete Familien. Erst nach einer Spirale von Misstrauen und Hass, die zum tragischen Tod der Kinder beider Familien führt, kommt es zur Versöhnung. Welche Rolle spielen sprachliche Strategien in dieser Inszenierung?

Um die japanische Schwerpunktsetzung in die mitteleuropäische zu integrieren, sollen im Folgenden die konkreten Kontaktsituationen mit dem organisierten Management verbunden und in den näheren und weiteren Kontext des Sprachmanagements eingebettet werden. In diesem Fall kommen als organisiertes Sprachmanagement vor allem zwei Ebenen in Frage: die Konzeption (vor allem durch die künstlerische Leiterin) und die Inszenierung (vor allem durch den Regisseur). In beiden Fällen handelt es sich um „prä-interaktionales Management“ (NEKVAPIL/SHERMAN 2009), das vor der eigentlichen Interaktion stattfindet. Dagegen wird hier das Management durch die SchauspielerInnen auf der Bühne als interaktionales Management betrachtet.

5 In der Bibliographie zur Sprachmanagementtheorie befindet sich keine Abhandlung, deren Titel eine Beschäftigung mit literarischen Werken inklusive der Theaterstücke vermuten lässt.

6 Dabei handelte es sich um eine Eigenproduktion der Messe- und Veranstaltungs-GmbH in Frankfurt (Oder) in Kooperation mit dem Osterwa-Theater in Gorzów, der Theater-Akademie Warschau und Chören aus Frankfurt (Oder) und Słubice.

Das entspricht dem einfachen Management in der realen Welt, mit dem Unterschied, dass die Interaktionen nicht spontan, sondern durch Einübung gestaltet werden. Die Datenerhebung erfolgte durch Beobachtung bei der Probe und Aufführung sowie Interviews und Anfragen bei den Beteiligten.

5.1 Prä-interaktionales Management

Das Grundkonzept dieser Aufführung war, das Drama auf den deutsch-polnischen Kontext zu beziehen. Die tragischen Geschehnisse und der Versöhnungsversuch danach wurden auf die deutsch-polnischen Beziehungen projiziert. Die künstlerische Leiterin des Kleist Forums, die bereits Erfahrung mit einer mehrsprachigen Produktion hatte, äußerte sich dazu:

Das Stück „Die Familie Schroffenstein“ bot sich an, da es von zwei Familien handelt, deren Kommunikation scheitert. Insofern ist das Verständigungsproblem im Stück schon eingeschrieben [...]. So lässt sich der Konflikt gut auf zwei Nationen übertragen. Insofern konnten wir zwei für die Stadt Frankfurt (Oder) zentrale Themen zusammen führen: Heinrich von Kleist als berühmtester Sohn der Stadt, und die deutsch-polnische Grenzsituation. (Transkription der Interviewaufnahme, 26.10.2016)

Bei der Aufführung wurde die eine Familie von deutschen, die andere von polnischen SchauspielerInnen gespielt. Zum Sprachgebrauch wurden in der Konzeption zwei Strategien eingesetzt. Erstens sprechen die SchauspielerInnen auf der Bühne grundsätzlich jeweils ihre Muttersprache. Zweitens werden für das Publikum Übertitel in beiden Sprachen geboten.

Auf Grund dieser Konzeption nahm auch der Regisseur den sprachlichen Aspekt als Teil der Inszenierung wahr und wies die SchauspielerInnen darauf hin, die sprachliche (Nicht-)Verständigung in der szenischen Arbeit zu nutzen. Bei der Aufführung auf der Bühne war zu sehen, dass Ottokar, der Sohn der deutschen Familie, und Agnieszka, die Tochter der polnischen Familie, jeweils ihre Muttersprache sprachen und sich verständigen konnten. Dazu sagte der Regisseur: „Das war auch so geplant. [...] die sprechen einfach ihre Sprache und verstehen sich trotzdem, weil es die Sprache des Herzens ist“ (Transkription der Interviewaufnahme 25.10.2012). Dagegen äußerte er sich während der Probe zu den Elternpaaren: „Im Gegensatz zu den Kindern, welche die Sprachbarriere überwinden, versteht ihr euch nicht“ (Transkription der Aufnahme der Probe 13.10.2012). Die Sprachverhältnisse fungieren hier also als Indikator der Beziehungen: Der verfeindeten Elterngeneration beider Häuser ist die jeweils andere Sprache fremd, so dass sie außer Stande sind, sich zu verständigen. Die Kinder dagegen, die sich gegenseitig lieb gewonnen hatten, verstehen die Sprache des Partners.

5.2 Interaktionales Management

Dialog 1: Kindergeneration [A: Agnieszka, O: Ottokar]

A: *Czy coś ci dolega?* [Fehlt dir was?]

O: Jetzt nichts.

A: *Jesteś taki dziwny. [...]* [Du bist so seltsam ...]

O: Und mir du.

A: *Jeśli mnie kochasz, powiedz mi zaraz [...]* [Liebst du mich, so sprich so gleich ...]

O: Erst sprich du.

Dialog 2: Kindergeneration (Fortsetzung)

O: Drum will ich, dass du nichts mehr vor mir birgst, und fordre ernst dein unumschränkt Vertrauen.

A: Ich kann nicht reden, Ottokar.

O: Was ängstigt dich? Ich will dir jeden falschen Wahn benehmen.

A: Du sprachst von Mord.

O: Mord? Morderstwo? Miłość! [Mord? Liebe!] Von Liebe sprach ich nur.

Dialog 3: Elterngeneration [R: Rupert, G: Gertruda]

R: Dir hab ich ein Kind genommen. Kind, bambino, und biete einen Freund dir zum Ersatz. Freund?

G: Przyjaciel.

R: Przyjaciel.

Wenden wir uns nun den konkreten Interaktionen zu. Dialog 1 zeigt, wie die Kommunikation zwischen den Kindern beider Häuser durch die Strategie der rezeptiven Zweisprachigkeit funktioniert. Den Schauspielenden wurde jedoch auch Freiraum gelassen, die Kommunikation im Laufe der Probe selber zu gestalten. Mit den Worten des Regisseurs:

Das finde ich eigentlich ganz, ganz schön von denen, als Schauspielervorgabe sozusagen, dass man auch da ein bisschen planlos ist oder, positiv formuliert, man auch als Schauspieler wirklich jedes Mal neu denken kann und reagieren muss. (Transkription der Interviewaufnahme 25.10.2012)

Hierdurch ergab sich das Management in den Interaktionen, das in der Endform dann auch auf der Bühne zu sehen war. Im Laufe der Handlung kam es so auch vor, dass Ottokar und Agnieszka die Sprache des Partners produktiv benutzten. In der Fortsetzung der oben vorgestellten Szene (Dialog 1) kommt es zur entscheidenden Annäherung der beiden. Dabei bemühen sich beide, die

Sprache des anderen zu sprechen (siehe unterstrichene Teile), wodurch auch der Annäherungswille ausgedrückt wird (Dialog 2). Der Regisseur erklärte dazu: „Es zeigte sich auch, dass die Beiden [Kinder] als einziges Personal im Stück bereit sind, voneinander zur lernen, sich aufeinander einzulassen, wenn sie eben die Vokabeln der anderen [benutzten]“ (Transkription der Interviewaufnahme 25.10.2012).

Dass der Effekt des Gebrauchs der Partnersprache auch in der Elterngeneration zu beobachten ist, zeigt Dialog 3. Hier, nach dem tragischen Tod der Kinder, ganz am Ende des Dramas, wird der Prozess der Versöhnung vom Schauspieler durch unterschiedliche Strategien verdeutlicht. Der bis dahin äußerst erbittert aufgetretene Vater der deutschen Familie spricht zunächst in seiner Sprache weiter. Dann versucht er mit einer neutralen Sprache, einem italienischen Wort, durch die er hofft, verstanden zu werden, den Versöhnungswillen zu signalisieren. Und schließlich nimmt er mit Hilfe der polnischen Mutter Gertruda, die sein deutsches Wort versteht, zum ersten Mal ein polnisches Wort in den Mund. Das hat zur Wirkung, dass dadurch sein Versöhnungswille umso stärker gezeigt werden kann. Der Gebrauch der Partnersprache ist hier sowohl Symbol als auch Bestandteil der Annäherung. Die Folge der drei Strategien – eigene Sprache > Lingua franca > Partnersprache – geht mit dem Versöhnungsgrad einher.

In dieser Aufführung wurden so die Wirkungen der drei interlingualen Strategien rezeptive Zweisprachigkeit, Sprachaustausch und dominierte Partnersprache in der Interaktion dramatisch gesteigert und dadurch verdeutlicht.

5.3 Kontext des Sprachmanagements

Wenden wir uns nun dem Kontext des oben dargestellten Sprachmanagements zu. Einerseits kann festgestellt werden, dass das Sprachmanagement dieser Aufführung den näheren und weiteren gesellschaftlichen Kontext widerspiegelt. Im näheren Kontext kann man davon ausgehen, dass die angewandten Strategien die Sprachkenntnisse der SchauspielerInnen gewissermaßen widerspiegeln. Dass Agnieszka mehr Deutsch spricht als Ottokar Polnisch, entspricht den realen Gegebenheiten der Darstellenden. Bei der Probe konnte die SchauspielerIn, welche die Rolle der Agnieszka spielte, sogar teilweise die Rolle der Dolmetscherin übernehmen. Die absolute Unkenntnis der polnischen Sprache im Fall des deutschen Vaters und das Vorhandensein elementarer Deutschkenntnisse bei der polnischen Mutter bezeugen ebenfalls die Asymmetrie zwischen den beiden Sprachen. Eine Widerspiegelung der realen sprachlichen Verhältnisse ist auch, dass in der Elterngeneration Englisch nicht als gemeinsame Sprache funktioniert. Im weiteren Kontext ist festzustellen, dass

gerade die alternativen Strategien in Tabelle 2 als dramaturgische Ressourcen eingesetzt wurden. Gerade dadurch, dass sie in der realen Gesellschaft außerhalb des Theaters weniger vorkommen als die Hauptvarianten, gewinnen sie an Aussagekraft, um die Lage der Beziehungen zu signalisieren. Das polnische Wort, das der deutsche Vater ausspricht, gewinnt seine besondere Wirkung dadurch, dass in der Grenzregion und darüberhinaus Polnischkenntnisse auf der deutschen Seite relativ selten sind. Umgekehrt hätte die Strategie nicht den kommunikativen Effekt erzielen können, wenn der polnische Vater Deutsch gesprochen hätte.

Die Beziehung zwischen dem Theater und der Außenwelt beruht jedoch nicht nur auf einer einfachen Widerspiegelung. Gramling macht auf „die kritische Spannung zwischen literarischen Texten einerseits und [...] soziolinguistischen Normen andererseits“ (GRAMLING 2016: 142) aufmerksam. Es kann auch zu Gegensätzen zwischen Literatur und Welt, Literatur und Alltagssprache kommen. Dabei besteht oft eine Spannung zwischen „der einsprachigen Literatur und der mehrsprachigen Welt“ (ebenda). Im Kontext der deutsch-polnischen Grenzregion, in der nach der abrupten Grenzziehung nach 1945 tendenziell die Einsprachigkeit stark präsent blieb, besteht die Spannung eher zwischen der einsprachigen bzw. deutsch-dominierten Außenwelt und den alternativen Strategien mit Polnisch im mehrsprachigen Drama. Bei der hier vorgestellten Inszenierung wurde die Einsprachigkeit des Stückes im Original umgewandelt, so dass sich die zweisprachige Inszenierung auf eine einsprachige Außenwelt bezieht und sich mit ihr kritisch auseinandersetzt. In dem gesellschaftlichen Kontext erhalten die im Theater aufgenommenen alternativen Strategien die Funktion, auf die Zuschauer kritisch einzuwirken und Fragen zu aufzuwerfen. So äußerte sich auch der Regisseur im Interview zur Sprachsituation in der Grenzregion:

Was mich im Übrigen immer gewundert hat hier ist, dass die Frankfurter *Ślubice* [= die polnische Stadt direkt auf der anderen Seite der Grenze, Ergänzung des Autors] falsch aussprechen. Also ich meine das ist, das finde ich zum Beispiel einen totalen Disrespekt erstmal. Und insofern scheint diese Grenze hier tatsächlich schärfer zu sein, als man annimmt. (Interview 25.10.2012)

Darüberhinaus hat das Theater kommunikativ auch einen experimentellen Charakter, da hier alternative Strategien erprobt werden. Diese Aufführung zeigt, wie die alternativen Strategien in Kontaktsituationen konkret eingesetzt werden können. Hier „bewegt sich auch im Medium des Theaters die Funktion von literarischer Mehrsprachigkeit generell zwischen den Polen Mimesis/Realismus vs. Poiesis/Experiment“ (WEISSMANN 2016: 170).

6 Ausblick

In diesem Beitrag wurde die Sprachmanagementforschung zur Analyse interlingualer Strategien herangezogen. In der Fallstudie wurde anhand einer mehrsprachigen Theateraufführung gezeigt, dass die mitteleuropäische und japanische Forschungsrichtung integriert werden können und dass der soziolinguistische Ansatz auch auf Theaterinszenierungen angewandt werden kann.

Zum ersten Punkt zeigten die konkreten Kontaktsituationen die Eigenschaften der einzelnen Strategien auf, während die Betrachtung des Kontextes deren doppelte Bedeutung als Widerspiegelung der soziolinguistischen Gegebenheiten und als kritisch-experimentelles Eingreifen verdeutlichte. Der japanische und mitteleuropäische Fokus kann also als komplementär und gegenseitig bereichernd aufgefasst werden. In der künftigen Sprachmanagementforschung wird es darauf ankommen, die konkreten Managementprozesse mit dem Kontext zu verbinden.

Zum zweiten Punkt konnte exemplarisch gezeigt werden, dass der Ansatz des Sprachmanagements auch auf Theateraufführungen angewandt werden kann. Das legt auch weitere Anwendungsmöglichkeiten im literarischen Bereich nahe. In literarischen Texten wie Romanen und Novellen könnte man auch die Konzeption der sprachlichen und kommunikativen Fertigkeiten der vorkommenden Personen als prä-interaktionales Management und die Dialoge in der Handlung als interaktionales Management analysieren. So öffnet sich für die Sprachmanagementforschung ein neuer Anwendungsbereich und für die Literaturwissenschaft eine neue Möglichkeit, die kommunikativen Strategien auf verschiedenen Ebenen zu behandeln.

Nach diesen eher theoretischen Einsichten zur Forschung möchte ich zum Schluss noch auf praktische Anwendungsmöglichkeiten in der Lehre der interkulturellen Germanistik eingehen. Die oben besprochenen alternativen Strategien wie rezeptive Zweisprachigkeit, Sprachtausch oder Gebrauch der weniger verbreiteten Partnersprache weisen durch ihre potentiellen kommunikativen Wirkungen Perspektiven für die deutsche Sprache im mehrsprachigen Kontext auf, die auch in der Lehre der interkulturellen Germanistik zur Entwicklung interkultureller Kompetenzen genutzt werden können. Zum Beispiel an der Abteilung für Deutsche Studien, an welcher der Verfasser tätig ist, studieren Studierende aus Japan und aus dem deutschsprachigen Raum zusammen (vgl. KIMURA im Druck a). Hier gehören rezeptive Zweisprachigkeit und der aktive Gebrauch der Partnersprache zum Seminaralltag. Bei gemeinsamen Skype-Sitzungen mit Partnerseminaren in

Deutschland⁷ wurden diese Strategien bereits bewusst eingesetzt. Es gab jedoch immer wieder Unklarheiten darüber, wie diese Strategien am besten angewandt werden könnten. In der deutsch-polnischen Grenzregion gab es dazu bereits verschiedene zweisprachige Theaterprojekte, auch mit Schülern, die zur Einübung der alternativen Strategie dienen (vgl. KIMURA im Druck b). Solche Theaterprojekte könnten in interkulturellen Kursen durchgeführt werden. Hieraus ergeben sich dann auch Perspektiven für die Sprachmanagementforschung in der Praxis der interkulturellen Germanistik.

Danksagung

Ich bedanke mich bei Johannes von Matuschka, Petra Paschinger und den anderen Beteiligten an der hier behandelten Aufführung für die freundliche Offenheit bei der Datenerhebung. Dieser Aufsatz ist Teil des Forschungsprojekts zur Grenzforschung am Slawisch-Eurasischen Forschungszentrum der Hokkaido-Universität.

Literaturverzeichnis:

- AMMON, Ulrich (2003): The international standing of the German language. In: *Languages in a Globalising World*. Hrsg. v. Jacques Maurais u. Michael A. Morris. Cambridge: Cambridge University Press, S. 231–249.
- DOVALIL, Vít (2015): The German Standard Variety at Czech Universities in the Light of Decision-making Processes of Language Management. In: *Language Planning and Microlinguistics*. Hrsg. v. Winfried V. Davies u. Evelyn Ziegler. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 83–102.
- FAN, Sau Kuen (2015): Accustomed language management in contact situations between Cantonese speaking Hong Kong employers and their Filipino domestic helpers. In: *Slovo a slovesnost* 76 (2), S. 83–106.
- FETTES, Mark (2003): The geostrategies of interlingualism. In: *Languages in a Globalising World*. Hrsg. v. Jacques Maurais u. Michael A. Morris. Cambridge: Cambridge University Press, S. 37–45.
- GRAMLING, David (2016): Zur Mehrsprachigkeitsforschung in der interkulturellen Literaturwissenschaft: Wende, Romenze, Rückkehr? In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 7(1), S. 135–150.
- KIMURA, Goro Christoph (2005): *Gengoseisaku kenkyuu no gengokan wo tou – Gengoikeikaku/gengotaido no nibunhou kara gengokanri no riron e* [Was verstehen die

7 2013 mit der Japanologie der Universität zu Köln, 2015 und 2016 mit dem Ostasieninstitut der Hochschule Ludwigshafen.

- Sprachpolitik-Forscher unter Sprache? Von der Dichotomie Sprachplanung/Sprachverhalten zur Sprachmanagementtheorie]. In: *Gengoseisaku [Sprachenpolitik]* 1, S. 1–13. Englische Version: http://languagemanagement.ff.cuni.cz/en/system/files/documents/kimura_JALPI_eng.pdf.
- KIMURA, Goro Christoph (2011): Eine Typologie interlingualer Kommunikationsmöglichkeiten. In: *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*. Hrsg. v. Sabine Fiedler u. Cyril Brosch. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang, S. 29–46.
- KIMURA, Goro Christoph (2013): Rezension. Jiří Nekvapil & Tamah Sherman (eds.), *Language Management in Contact Situations. Perspectives from Three Continents*. Peter Lang, 2009. In: *Linguistica Pragensia* 1/2013, S. 69–74.
- KIMURA, Goro Christoph (2014): Language management as a cyclical process: A case study on prohibiting Sorbian in the workplace. In: *Slovo a slovesnost* 75(4), S.255–270.
- KIMURA, Goro Christoph (2015a): Grundzüge interlingualer Kommunikationsstrategien – dargestellt am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion. In: *Sophia Journal of European Studies* 7, S. 59–88.
- KIMURA, Goro Christoph (2015b): Spracherhalt als Prozess: Elemente des kirchlichen Sprachmanagements bei den katholischen Sorben. In: *International Journal of the Sociology of Language* 232(3), S. 13–32.
- KIMURA Goro Christoph (im Druck a): Rezeptive Zweisprachigkeit in der deutsch-polnischen Grenzregion. In: *Sprachbildung und Sprachkontakt im deutsch-polnischen Kontext*. Hrsg. v. Britta Hufeisen, Dagmar Knorr, Peter Rosenberg, Christoph Schroeder, Aldona Sopata u. Tomasz Wicherkiewicz. Frankfurt/M.: Peter-Lang.
- KIMURA Goro Christoph (im Druck b): Language as a basis for area studies: The new multilingual program at the Faculty of Foreign Studies, Sophia University (Japan). In: *Chances and pitfalls of interdisciplinary Polish Studies. New perspectives on transatlantic Area Studies*. Hrsg. v. Katharina Kinga Kowalski u. a. Berlin: epubli.
- MATTHEIER, Klaus J. (2003): Soziolinguistik. In: *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Hrsg. v. Alois Wierlacher u. Andrea Bogner. Stuttgart: Metzler, S. 373–380.
- MARX, Christoph/NEKULA, Marek (2014): Verständigung und Sprachmanagement in deutsch-tschechischen Grenzorganisationen. In: *Grenzen der Grenzüberschreitung. Zur „Übersetzung“ deutsch-tschechischer Grenzorganisationen*. Hrsg. v. Nicolas Engel et al. Bielefeld: transcript, S. 45–121.
- MITANI, Keiko (2012): „Kyokai“ to „Baitai“. Gengo kara mita Tyuou [Grenze und Bindeglied. Mitteleuropa aus Sicht der Sprache]. *Sisou [Gedanken]* 4/2012, S. 73–91.
- NEKVAPIL, Jiří (2012): From language planning to language management: J. V. Neustupný’s heritage. *Media Komyunikeshon kenkyu/Media and Communication Studies* 63. Sapporo: Hokkaido University, Research Faculty of Media and Communication, S. 5–21.
- NEKVAPIL, Jiří/SHERMAN, Tamah (2009): Pre-interaction management in multilingual companies in Central Europe. In: *Current Issues in Language Planning* 10 (2), S. 181–198.

WEISSMANN, Dirk (2016): Vom Sprechen mit zwei Mündern. Inszenierte Sprachverwirrung und präbabilonisches Fremdverstehen in Yoko Tawadas zweisprachigem Theaterstück Till. In: Das literarische Leben der Mehrsprachigkeit. Methodische Erkundungen. Hrsg. v. Till Dembeck u. Anne Uhrmacher. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 165–190.

Zeitschrift für interkulturelle Germanistik [ZiG] (2015) 6 (2): Schwerpunktthema Literarische Mehrsprachigkeit.